



Der *Kalibergmann*



Werkzeitschrift der Elsässische Kaliwerke GmbH., Mülhausen/Elsass

Folge 2

Oktober/November 1943

Perso P.T.

Aus der Geschichte des oberelsässischen Kalibergbaues

Vor nunmehr drei Jahren ist das Elsaß dem Deutschen Reich wieder zurückerobert worden. Drei Jahre Aufbauarbeit liegen hinter uns. Jeder, der ehrlich bemüht war, sich restlos einzusetzen, wird still Rückschau halten und sich selbst befriedigt sagen, es hat alles geklappt. Mögen sich auch hier und da noch Unebenheiten zeigen, nun so wollen wir über sie nicht mehr stolpern: der Weg hat sich aufgetan, wir haben ihn beschritten und schreiten weiter vorwärts. So wie diese Aufbauarbeit im allgemeinen geleistet wurde, ging sie auch in unseren Werken vorstatten. Jeder faßte mit an, und bald standen nach Beendigung des Westfeldzuges unsere Schachtanlagen am Oberrhein wieder in Förderung. Wo wir auch immer hinblicken, überall regen sich fleißige Hände und schaffen mit am großen Werk, das uns hier im elsässischen Kalibecken gestellt ist: Ausbau unserer Gruben mit dem Ziel, sie zu leistungsfähigen Förderanlagen zu entwickeln, um so der großdeutschen Volks- und Ernährungswirtschaft zu helfen und mit zum Siege beizutragen.

Während wir so innerlich gefestigt und frohen Herzens in die Zukunft blicken; erinnern wir uns auch bisweilen der Vergangenheit. So alt und reichhaltig der Beitrag selbst ist, mit dem das Elsaß in der deutschen Geschichte lebt, so jung ist andererseits der Kalibergbau, der erst in unserer Zeit, in unserem Jahrhundert, zur Entfaltung kam.



DEN TOTEN HELDEN

Im tapferen Einsatz für Führer und Vaterland starben den Heldentod:

Ziegelei:

Tagelöhner Johann Koeßler, im September 1943.

Werk Amelie I und II:

Schlepper Andreas Kuenemann, im Juli 1943; Schlepper Renatus Hägelen, im August 1943; Schlepper Georg Jegler, im August 1943; Schlepper Josef Miesch, im August 1943.

Werk Josef Else:

Schlepper Paul Karschunke, im September 1943.

Werk Marie Luise:

Mühlensarbeiter Johann Arnold (Folgen d. Verwundung), im August 1943; Schlepper Albert Lehmann, im August 1943.

Werk Ferdinand:

Schlepper Sylvester Sick, im August 1943.

Werk Alex Rudolf:

Bote Karl Kister, im Juni 1943; Schlepper Albert Schneider, im Juli 1943.

„Unsterblich bleibt der Toten Tatenruhm“

Wie so oft in der Geschichte der Technik, man suchte etwas und fand dann am Ende etwas ganz anderes. Auch hier war es so: beim Schürfen nach Kohle und Erdöl fand man Steinsalz und schließlich das heute so wichtig gewordene Kalisalz. 1869 traf Gustav Dollfuß in einer bei Dornach niedergebrachten Bohrung, die 240 m erreichte, auf Steinsalz. Bereits bei 91,55 m und bei 111 m Teufe wurden dünne Lager Steinsalz nachgewiesen; Kalisalze waren hierbei nicht angetroffen worden, obwohl sie seit 1861, dem Geburtsjahr des deutschen Kalibergbaues, in Mitteldeutschland gefördert wurden. Erst die 1904 von einer Bohrgesellschaft in der Umgebung von Wittelsheim niedergebrachte Bohrung brachte den Beweis des auch im Untergrund vorhandenen Kalisalzes. Der Ausdauer von Fr. Amelie Zürcher, die der Gesellschaft angehörte, ist der Bohrerfolg zuzuschreiben. Heute noch erinnert eine ganze Werksanlage an die Zähigkeit und Ausdauer, mit der Fr. Zürcher das Bohrunternehmen vorwärts brachte. Bei etwa 454 m traf man auf das erste und bei 474 m auf das zweite Lager. Diese Bohrung erreichte am 1. November 1904 eine Teufe von 1119 m. Mit deutschem Kapital erstand aus der Bohrgesellschaft am 13. Juni 1906 die Gewerkschaft Amelie. In zahlreichen Bohrungen wurde die Erstreckung der Kalilager auf etwa 200 qkm Fläche festgestellt. 1908 wurde der erste Schacht abgeteuft, und im Februar 1910 die Förderung aufgenommen. 1911 trat die Gewerkschaft Amelie ihren Besitz an die Deutsche Kaliwerke AG. in Bernterode ab. Herr J. Vogt, einer der Teilnehmer der früheren Bohrgesellschaft, gründete nach manchen Bemühungen die St.-Therese-AG., denn das Grubenfeld der Gewerkschaft Amelie erstreckte sich nicht auf das ganze Kalibecken. Nachdem die Deutsche Kaliwerke AG. einen Teil ihres Feldes wieder veräußert hatte, waren 1912 vier Gruppen an der Gewinnung der Kalisalze beteiligt:

1. Deutsche Kaliwerke AG. in Bernterode mit den Gewerkschaften Amelie, Max, Marie, Marie Luise, Josef und Else;
2. Gewerkschaft Hohenzollern, bzw. Roechling, in Freden bei Hannover, mit den Gewerkschaften Reichsland (heute Ferdinand) und Anna;
3. Gewerkschaft Wintershall bzw. Laupenmühle, in Heringen, mit den Gewerkschaften Theodor und Prinz Eugen;
4. St.-Therese-AG. in Mülhausen mit den Gewerkschaften Alex und Rudolf, zu denen kurz vor Ausbruch des Krieges 1914 noch die Schächte Ensisheim I und Ensisheim II hinzukamen.

Während des Krieges 1914-18 wurden die Gruben nicht wesentlich in Mitleidenschaft gezogen. Die Grube Rudolf diente als Munitionsdepot. In den der Front entfernten Gruben Theodor, Prinz Eugen und Ferdinand wurde tüchtig gefördert. Die durch den Schandvertrag von Versailles uns mit dem Elsaß entrissenen Gruben wurden unter französische Verwaltung gestellt. Nach Jahren der Auf- und Abwärtsentwicklung gingen die außer den zur St.-Therese-AG. gehörigen Werke auf den französischen Staat über. In diesen Jahren wurden im Gebiet von Blodelsheim weitere Betriebsanlagen errichtet, konnten jedoch nicht in Förderung genommen werden. Die Weltwirtschaftskrise und der Interessenkampf auf dem Weltmarkt griffen auch auf das elsässische Kaligebiet über.

Nach Beendigung des Westfeldzuges übertrug der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß Herrn Bergwerksdirektor Groß die kommissarische Betriebsführung der Werke. Da die Betriebe keine größeren Zerstörungen aufwiesen, konnte die Förderung bald wieder aufgenommen werden. Die Elsässischen Kaliwerke — die früheren staatlichen Kaliwerke und die Kaliwerke St.-Therese-AG. wurden dann ab 1. September 1941 treuhänderisch von der Preußag, der Preußischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft, Berlin, verwaltet. Letztere übertrug Herrn Oberbergwerksdirektor Heiermann die Betriebsführung. Im Herbst 1942 wurden die oberelsässischen Kaligruben zu einer GmbH., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zusammengefaßt; diese Gesellschaft wurde mit Rückwirkung vom Januar 1942 mit der Verwaltung der Werke betraut. Damit hat die Preußag den Betrieb der Kaliwerke als Pächterin übernommen. So ist durch eine schicksalhafte Fügung mit dem Land auch der Boden-

reichtum der gewaltsam entfremdeten Heimat wieder zurückgegeben worden. Den volkswirtschaftlichen Wert unserer Förderung und somit den Beitrag, den der elsässische Kalibergmann zur Sicherstellung unserer Volksernährung tagtäglich leistet, werden wir in einer späteren Ausgabe unserer Werkzeitschrift darlegen.

Die Berglehrlinge allen voran!

Auch in diesem Jahre erging wieder der Ruf an unsere Lehrlinge zum Ernteeinsatz. Vom 15. Juli bis Ende August zogen täglich einige 30 Berglehrlinge zu unserem Gut Schönensteinbach und halfen fleißig beim Einbringen der Ernte zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes. Nicht weniger als 1296 Arbeitsschichten oder 10 368 reine Arbeitsstunden leisteten sie und gaben damit einen glänzenden Beweis für ihre Einsatzbereitschaft im Kampf um den Sieg. — Die Gutsverwaltung ihrerseits lohnte diese prächtige Haltung und verabfolgte täglich an diese jungen Helfer ein warmes Mittagessen.

Crs.

Sei sparsam mit Betriebsstoffen!

Im Winterhalbjahr 1943-44 läuft die zweite Welle zur Werbeaktion unseres Vorschlagwesens durch alle Betriebe. Sie ruft zunächst zur Einsparung von Betriebsstoffen auf. Allen Gefolgschaftsmitgliedern ist inzwischen klar geworden, daß unsere Brennstoffe, Holz, Schmier- und Putzmittel, Eisen und andere Metalle, Baumaterial, Wasser, Dampf, Strom und sonstige Treibstoffe äußerst sparsam verwendet werden müssen. Alle Werksachbearbeiter, Betriebsobmänner und Betriebsleiter nehmen Vorschläge für Verbesserungen an Maschinen und Werkzeugen oder betrieblichen Einrichtungen, die eine Einsparung bewirken, entgegen. Draußen auf den Werken sind als Werksachbearbeiter tätig:

Werk Amelie: Dipl.-Ing. Röhrig,

„ J.-Else: Elektromeister Weißenberger,

„ M.-Luise: Obermeister Erny,

„ Anna: Maschinensteiger Theiller,

„ Ferdinand: Unfallsteiger Hebding,

„ Theodor: Maschinentechniker Wildy,

„ A.-Rudolf: Betriebsingenieur Salmann,

„ Ensisheim: Schlossermeister Hiltenbrand,

„ Max: Elektromeister Bringel,

Hauptverwaltung und Erfinderbetreuer aller Werke: Dipl.-Ing. Weicher.

Im Hinblick auf den besonderen Wert dieser Stoffe für die deutsche Kriegswirtschaft ist es unsere Pflicht:

1. zu prüfen, durch welche Maßnahmen ein Rückgang des Verbrauchs ermöglicht werden kann,
2. bei allen Arbeiten besonders sparsam mit diesen Betriebsstoffen umzugehen,
3. Vorschläge zu machen für technische Verbesserungen, die zur Einsparung führen...

... nun, Arbeitskamerad, erwarten wir deinen Vorschlag.

Kaysersberg
Foto: Theo Weiß



Die Wirtschaftssysteme der Hochfinanz — Feinde des Arbeiters

Die Wirtschaft fast der gesamten Welt — insbesondere in den Ländern und Kolonien Englands, US.-Amerikas und ihrer Vasallenstaaten sowie in den Ländern der Sowjetunion in Osteuropa, Nord- und Mittelasien — steht im Dienste des internationalen Judentums und hat nur seinen Interessen, Wünschen und Zielen zu dienen. Trotz dieser einheitlichen Zielsetzung arbeitet das internationale Judentum mit zwei verschiedenen Wirtschaftssystemen: Das eine System, besonders in US.-Amerika und England, wird allgemein als das kapitalistische bezeichnet, während das andere System in der Sowjetunion vorgibt, den internationalen Sozialismus zu verkörpern.

Das Wort Sozialismus hatte für den Arbeiter in den elsässischen Betrieben schon vor 1940 einen besonderen Klang und dem Rufe dieser Parole folgten Männer und Frauen, soweit sie sich davon die Erfüllung ihrer Sehnsucht versprachen:

einen geordneten Lebensstandard, gesicherte Lebensverhältnisse, sowie eine angesehene und geachtete Stellung ihres Standes.

Sind diese beiden Systeme — das kapitalistische und das bolschewistische — nun in der Lage, eure Sehnsucht zu erfüllen?

Das kapitalistische System

Im ersten Falle, dem kapitalistischen, plutokratischen System herrscht innerhalb der Wirtschaft zwischen den einzelnen Unternehmungen der schwerste Kampf. Weil die einzelnen Werke sich dazu oft zu schwach fühlen, schließen sie sich mit anderen zusammen und bilden einen sogenannten Konzern. Unter diesen Konzernen setzen sich die mächtigsten durch und versuchen, ihre Konkurrenten durch alle möglichen Mittel fairer und unfairer Art auszuschalten. Sie sind bemüht, sich eine Monopolstellung zu verschaffen, so daß sie im wesentlichen der einzige Hersteller bestimmter Produkte sind.

Weiter sind sie bestrebt, auch diejenigen Produktionsstätten an sich zu reißen, die das Material für ihre Produkte liefern, um die ganze Produktion vom Anfang bis zum Ende in die Hand zu bekommen und damit die Preise selbständig und willkürlich bestimmen zu können.

Da diese Konzerne selbstverständlich das Bestreben haben, möglichst viel zu verdienen, werden sie auch zwangsläufig ihre Preise hoch und die Löhne niedrig halten, und wenn sie diese Monopolstellung vom Anfangsrohstoff bis zum Fertigfabrikat fest in der Hand haben, üben sie eine unumschränkte Macht aus,

zumal sie von keiner Seite, auch nicht von der des Staates, in Schach gehalten werden.

Selbstverständlich arbeiten sie auch oft mit Preisunterbietungen. Wenn sich beispielsweise ein kleines Unternehmen mit neuartigen Methoden entwickeln will, werden sie den Preis so lange unterbieten, bis dieses Werk bankrott ist, während sie selbst keine erhebliche Einbuße erleiden, weil sie aus dem Übergewinn anderer Produkte mehr als reichlich den kleinen Ausfall decken können.

Somit werden die Konzerne im plutokratisch-amerikanisch-englischen System zu Beherrschern der Menschen. Sie diktieren die Preise, sie halten — um ihrer selbst willen — die Preise hoch und die Löhne niedrig,

so daß bei diesem System der Alleinherrschaft der Konzerne für den schaffenden Menschen, ganz gleich ob Angestellter oder Arbeiter, keine Hebung



Straße in Rappoltsweiler

Foto: Oskar Jung

seines Lebensstandards und seiner Stellung erfolgt und er Sklave dieses internationalen Kapitalismus bleibt. Seine Sehnsucht bleibt unter diesem System natürlich unerfüllt.

Das bolschewistische System

hat die Privatinitiative von vornherein ausgeschaltet, alle Unternehmungen ihres privaten Charakters entkleidet und selbst als Staat diese Unternehmungen in die Hand genommen. Die Unternehmungen selbst werden nur von Beamten des Staates geleitet und gelenkt. Der Staat ist also der einzige Unternehmer. Während es im plutokratisch-amerikanisch-englischen System eine Anzahl großer Konzerne gibt, gibt es im sowjetischen Reich nur einen einzigen Großkonzern, den Staat selbst.

Je höher die Preise und je niedriger die Löhne dieses Staatskonzerns, um so höher sind selbstverständlich auch die Einnahmen dieses Staatskonzerns.

Er hat also ebenfalls kein Interesse daran, die Preise herabzusetzen, und deshalb darf man sich nicht wundern, daß in einem Land, das einen Überfluß an Rohstoffen hat, Schuhe, Kleider und andere Gegenstände oft das zwanzig- bis dreißigfache kosten, als es bei uns in Deutschland der Fall ist. Niemand kann auch diesen Staatskonzern, d. h. die bolschewistische Wirtschaft daran hindern, ihre Preise noch weiter zu erhöhen, um noch größere Einnahmen zu erhalten.

Die Sehnsucht des Arbeiters in einem Staat, der selbst zum einzigen Riesenunternehmer aller Produktionszweige seiner Wirtschaft geworden ist, muß unerfüllt bleiben, weil dieser Staat seine Einnahmen nur auf Kosten der Lebenshaltung des schaffenden Volkes halten und vermehren wird. Der Mensch ist auch in diesem System zum Sklaven auf Lebenszeit geworden.

Verwirklichung des Sozialismus

Den Lebensbedürfnissen der schaffenden Männer und Frauen kann nur ein Staat gerecht werden, der weder von den Konzernen, wie im plutokratischen System, noch von dem Konzerngiganten, wie im bolschewistischen System beherrscht wird.

Nur ein System, das die Wirtschaft — ganz gleich welcher Struktur — lenkt, ohne selbst zum Unternehmer und damit zum Vertreter von Unternehmerinteressen zu werden, ist in der Lage, den Sozialismus als Sehnsucht der schaffenden Menschen zu verwirklichen.

Ein solches System kann aber nur auf der Grundlage und auf dem Boden der Nation entstehen, weil nur die Nation in der Lage ist, eine Ordnung zu schaffen, die alle Teile ihres Volkes in ihren Dienst zur Erhaltung dieser Ordnung stellen kann. Damit aber ist die Durchführung des Sozialismus auf das engste mit dem Gedanken der Nation verflochten und verbunden. Nur aus dem Boden der Schicksalsgemeinschaft einer Nation kann ein System erwachsen, das sich in den Dienst seines schaffenden Volkes stellt, um seinem Volk einen besseren Lebensstandard und bessere Lebensbedingungen zu erringen.

Auf diesem Wege befand sich der Nationalsozialismus vor dem Kriege, um das Leben unseres Volkes zu einem besseren zu gestalten und um den Sozialismus aus dem Stadium der Sehnsucht zum Ziele der Erfüllung zu bringen. Der Krieg hat hier mit rauher Hand eingegriffen und das Leben des gesamten europäischen Raumes bedroht, so daß während dieses Krieges der Gedanken der Gestaltung unseres Lebens hinter dem ersten Ziel der Erhaltung unseres Lebens zurückzutreten hat. Haben wir erst die Aufgabe der Lebenshaltung der Männer und Frauen Europas gelöst, wird die Frage der Lebensgestaltung und damit die Verwirklichung des Sozialismus unser Haupt- und Lebenswerk werden.

H. R. Rohlf.

Gauobmann der DAF.

.....

Unser Vorbild ist das Heldentum des deutschen Soldaten und unsere Pflicht, diesem Heldentum im Kriegseinsatz der Heimat würdig zu sein.

Zum Kriegseinsatz gehört die Leistung im Beruf.

ADOLF HITLER

.....

Collection Perso P.T.



Alter Hof in Reichensdorf
Foto: Theo. Weib

GEMEINSCHAFT

Es sind heute erst wenige Jahre her — bisweilen fühlen wir allerdings, daß uns schon Ewigkeiten von jenen Zeiten trennen — da war es auch im Elsaß etwas alltägliches, daß diese oder jene Gruppen schaffender Menschen und Organisationen ihre Solidarität mit einer anderen Gruppe, einer Forderung oder einem Programm mehr oder weniger laut und nachdrücklich betonten. Da man sich nun aber stets mit etwas oder jemanden und gegen etwas anderes, bzw. gegen einen anderen solidarisch erklären kann, war es durchaus natürlich und selbstverständlich, daß eben diese Gegenseite sich ebenfalls solidarisch zusammenschloß. So stand Solidarität gegen Solidarität, die der Arbeitnehmer gegen jene der Arbeitgeber, die der einen gegen jene der anderen Gewerkschaft. Solidarität war schlechthin nichts als Kampfansage einer Interessentengruppe an eine andere Interessentengruppe. Die Masse der gutgläubig den Solidaritätsparolen folgenden Menschen wußte und ahnte allerdings nicht, daß sie allein die Kosten dieser an sich übrigens nie sonderlich wertbeständigen Solidaritätserklärungen zu tragen hatte während Nutznießer von diesem von gelegentlichem Kuhhandel vorübergehend unterbrochenen Kampf aller gegen alle nur jene anonyme Macht war, die aus vollster Berechnung die verhetzenden Solidaritätsparolen herausgab: die internationale Hochfinanz, das Weltjudentum!

Das Weltjudentum weiß sehr genau, daß die wichtigste und unerlässliche Voraussetzung zur Verwirklichung seiner Weltberrschaftspläne darin besteht, daß es den Juden gelingt, die Völker nicht nur gegeneinander auszuspielen, sondern gleichzeitig auch in sich selbst zu spalten.

Wir Deutschen haben — nachdem wir ein wucherisch hohes Lehrgeld bezahlen mußten — als erste in Europa den ungeheueren, verbrecherischen Schwindel einer solchen Taktik und Politik erkannt. Wir durchschaute, als uns Adolf Hitler die Augen öffnete, sehr gründlich die ganze innere Hohlheit der zahllosen internationalen Solidaritätsparolen. Wir machten in unserem Lebensraum ein für alle Male Schluß damit und setzten an die Stelle des Begriffes „Solidarität“ einen anderen Begriff, dessen höchsten Wert und dessen unvergängliche Wertbeständigkeit wir klar erkennen und schätzen lernten: wir proklamierten den Gedanken der Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Auf ihm haben wir unser gesamtes völkisches, soziales, wirtschaftliches und politisches Leben aufgebaut. Wir gehen dabei von einem unantastbaren Grundgedanken aus, und der lautet:

Wer die große Gemeinschaft des Gesamtvolkes anstrebt, darf nie vergessen, daß sie die Endsumme vieler kleiner und kleinster Gemeinschaften darstellt. Darum müssen wir diese kleinen Gemeinschaften gesund erhalten, müssen sie pflegen und organisch zur großen Gemeinschaft hin entwickeln.

Aus diesem Grund läßt der nationalsozialistische Staat die größtmögliche Förderung und Sorgfalt der kleinsten Gemeinschaftseinheit angedeihen, der Familie als Ur- und Keimzelle aller Gemeinschaft. Mit der gleichen Konsequenz aber baut der Nationalsozialismus eine andere Gemeinschaft auf und aus, ohne die man niemals zur großen Volksgemeinschaft käme: die Arbeits- und Betriebsgemeinschaft. Hierin liegt die vornehmste und wichtigste Aufgabe, die der Deutschen Arbeitsfront durch die Partei überantwortet wurde, und der Lösung dieser Aufgabe gilt unser ganzes Streben und Trachten.

Am 1. Mai 1933 hat der Führer selbst auf dem Berliner Maifeld dem schaffenden deutschen Volk den Weg gewiesen, damals hat er zur Gemeinschaft aller Arbeiter der Stirn und der Faust aufgerufen. Niemals in der Geschichte fand ein Ruf ein stärkeres Echo. Und dieses Echo ist in der Folge nicht verhallt, sondern es übertönte vollkommen die klassenhetzerischen und klassenkämpferischen Parolen von ehemals. Aus dem Unternehmer wurde der Betriebsführer, aus dem

Arbeitnehmer der Gefolgsmann, beide zusammen bilden heute die nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft, eines der Fundamente unserer großen, deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Was seit jenem 1. Mai des Jahres 1933 das deutsche Volk in Krieg und Frieden an gewaltigen und einzigartigen Taten und Leistungen vollbrachte und vollbringt, das wäre undenkbar ohne die lebendige Idee der Gemeinschaft, ohne die aus ihr kommende ungeheuerere und unversiegbare Kraft. Was alles getan, eingeleitet und erreicht wurde, ist nicht das Werk der Führung oder der Gefolgschaft allein, nicht das Werk einzelner Klassen und Schichten, sondern das alles sind und bleiben Gemeinschaftsleistungen.

Nichts aber wäre falscher als die Annahme, der die Gemeinschaft anstrebende Nationalsozialismus sei ein Feind der Persönlichkeit, des Individuums. Wir wollen ja nicht — nach sowjetischem Vorbild — eine Zusammenballung von Robotern, sondern die feste Gemeinschaft aller der vielen Millionen jener Einzelmenschen, die unseres Volkes und unseres Blutes sind.

Allerdings trennen uns auch unüberbrückbare Klüfte von der Auffassung des Liberalismus, der dem Individuum ein schrankenloses Recht zur Entfaltung des einzelnen auf Kosten der Ganzheit zubilligte. Wir respektieren und bilden die Persönlichkeit, aber nicht als „Ding für sich“, sondern wir erblicken in der Persönlichkeit des einzelnen Menschen lediglich ein Teilglied der großen Gemeinschaft unseres Volkes.

Die Gaben und Kräfte, das Wissen und Können des einzelnen, das alles soll und muß sorgsam gepflegt und gefördert werden, um dem Volksganzen nützlich und dienstbar zu sein. Das ist eine andere Freiheit als die vom Liberalismus als „Freiheit“ ausgerufene Schrankenlosigkeit. Das ist überhaupt die einzig wahre Freiheit.



Straßburg: Am Stephansplan

Foto: Theo Weiß



Straßburg: Das Alte Schloß

Foto: Theo Weiß

So erweist es sich uns, daß aus und von der Gemeinschaft Kraft und Freiheit ausstrahlen. Ohne die Gemeinschaft wäre uns das Leben nicht lebenswert, wäre unser Volkskörper überhaupt nicht lebensfähig. Das erleben wir gegenwärtig erneut mit jedem Tag. Was Front und Heimat heute leisten, ist nur denkbar und möglich auf dem Fundament einer untrennbaren Gemeinschaft; sie ist die sicherste Gewähr für den deutschen Endsieg. Sie aber werden wir darum auch niemals und von niemanden antasten lassen. Wir wollen sie vielmehr Tag für Tag noch weiter vertiefen und festigen, bis an ihrer Kraft einmal die Macht unserer Feinde zerschellt ist. — Dann aber werden die Schaffenden im Elsaß, die das deutsche Aufblühen zwischen 1933 und 1939 nur aus weiter Ferne und über den Grenzzaun hinweg sehen durften, selbst erfahren und erleben, welche riesigen Aufbaukräfte für die Gemeinschaft im nationalsozialistischen Volk und Reich wirksam sind. Dann werden auch sie — wie einstens die Menschen im Altreich — freudig bekennen, daß das Leben unter dem Hakenkreuz schön und froh ist, daß es in Wahrheit Glück und Freiheit bedeutet.

Theo Weiß,

Gaupresse- und Propagandawalter der DAF.

Deutschland wird siegen — denn **Europa** muss leben



Die Lehrwerkstatt Rudolf

Die Erkenntnis, daß die Heranbildung eines tüchtigen Facharbeiternachwuchses eine für die wirtschaftliche Entwicklung des Bergbaues, unumgängliche Notwendigkeit ist, hat den Bergbau dazu veranlaßt, für den Bergmannsnachwuchs eine planmäßige Ausbildung zu schaffen. Der Bergmannsberuf ist heute ein Facharbeiterberuf, der hohes fachliches Können fordert. Der moderne Bergwerksbetrieb mit seinem vermehrten Einsatz an Maschinen aller Art erfordert geschulte Bergleute, die die Wartung und Bedienung der ihnen anvertrauten Einrichtungen sicher und schnell ausführen. Diesen Tatsachen hat der Bergbau Rechnung getragen, indem er seit einigen Jahren den bergmännischen Nachwuchs durch eine planmäßige Berufserziehung in Lehrwerkstätten heranbildet.

Für die Werke Alex Rudolf wurde am 2. August 1943 eine Lehrwerkstatt Betrieb genommen. Ein auf dem Werk zur Verfügung stehendes Gebäude konnte ohne Durchführung baulicher Veränderungen zur Lehrwerkstatt hergerichtet werden. Die Arbeitskräfte, die zur Bewältigung der Arbeiten erforderlich waren, stellten überwiegend Berglehrlinge, die mit Fleiß, Eifer und Interesse ihre Aufgaben erfüllten, so daß in einem Zeitraum von drei Monaten die Arbeiten beendet waren, und die Lehrwerkstatt in Betrieb genommen werden konnte: Schlosserei, Schmiede, Schreinerei, Werkzeugausgabe und ein Aufenthaltsraum stehen zur Verfügung. Der Platz vor der Werkstatt soll später zu einem Sportplatz ausgebaut und mit Grünflächen bepflanzt werden.

Die Schlosserei ist ein heller, geräumiger Arbeitsraum, der durch freundlichen Anstrich und rankende Blumen eine äußerlich saubere und ansprechende Arbeitsumgebung schafft. In den Werkstattträumen sind Werkbänke mit Schraubstöcken, eine Bohrmaschine, ein Schmirgelstein und eine Schere aufgestellt. Die Werkzeugmaschinen haben Einzelantriebe.

Neben der Schlosserei befindet sich die Schmiede, verbunden mit einer Schweißerei. — Das Magazin einschließlich Werkzeugausgabe befindet sich unmittelbar neben der Schlosserei. Werkzeuge werden nur gegen Abgabe von Kontrollmarken verausgabt.

Der Aufenthaltsraum bietet 50 Lehrlingen Platz. Er ist ein heller, freundlicher Raum, der durch seine Ausstattung, seinen Anstrich, Blumen- und Bilderschmuck den Lehrlingen in den Pausen Entspannung und Erholung bietet.

Ausbildungssteiger Brisbat.

Aus der Gefolgschaft

In das Angestelltenverhältnis wurden überführt:

Hauptverwaltung: die Telefonistinnen Maria Pehring, Johanna Hottinger und Johanna Higelin.

Werk Amelie I und II: Elektriker Josef Wersinger (zum techn. Büroangestellten).

Werk Anna: Berglehrling Siegfried Bosshard.

Das Grubenecho: „Der Erholungsurlaub“

Der Seppi hat einen „Fünfer“ Buße bekommen, und das kam so: er saß an einem Stempel und gab acht, daß der seine Pflicht tat; der Steiger hatte das anders aufgefaßt und geglaubt, der Seppi markiere einen Salzbrocken und wolle mit dem nächsten Skip zu Tage gefördert werden. Das wurmte den Seppi mächtig, er nahm eine Spitzhacke und brannte dem Stempel eins auf, daß die Funken stoben.

„Langsam Seppi“, schreit der Toni. „Du zertrümmerst ja den ganzen Abbau mit deiner Sichel, wollte sagen mit deiner Hacke!“ „Halt die Schn...“, Toni, der Steiger ist ein Drecksack, früher konnte man sich einen „Blauen“ leisten und wurde nicht so hoch bestraft.“ „Stimmt Seppi, aber früher konnte man auch ohne weiteres den „Kalender“ bekommen, denn es gab Arbeitskräfte übergenug, und die Betriebsführer konnten sich die Besten aussuchen. Heute aber ist der arbeitende Volksgenosse das Kostbarste, was wir überhaupt besitzen.“

„Hör auf, Toni, mit dem Larifari, wenn's so weiter geht, müssen wir noch 36 Stunden im Tag schufteln.“

„Aber Seppi, der Tag hat ja nur 24 Stunden.“

„Ist mir egal, die bringen es noch fertig, daß er verlängert wird.“

„Freut mich, Seppi, daß du dem Nationalsozialismus so viel zutraust, aber wir müssen eben als kriegswichtiger Betrieb unsere Leistung steigern.“

„Was heißt kriegswichtig, schießen die Nazis etwa auch mit Kali?“

„Ja, Seppi, in der Erzeugungsschlacht, da spielt nämlich unser Kali als hochwertiges Düngemittel für unsere Landwirte eine große Rolle.“

„Toni, du bist auch so eine Art Düngemittel, wenn man dich unter die Leute mischt, wachsen Nazis heraus; von mir aus kannst du täglich zwei Schichten klopfen, da kann man jahraus, jahrein krampfen wie ein Hund, und was hat man davon?“

„14 Tage Erholungsurlaub“, sagte der eben hinzugekommene Obmann. „Seppi, du gehst nächste Woche nach Bad Niederbronn, laß dir an der Werkkasse Reisegeld und 1 RM Zehrgeld je Tag ausbezahlen, du hast dann noch einen bezahlten Resturlaub von sechs Tagen zu gut, und der Erholungsurlaub wird dir natürlich auch vergütet, macht zusammen 18 Tage Ferien. Glückauf!“

„Na, Seppi“, lachte Toni, „was sagst du jetzt?“

FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten



Hauptverwaltung: Helene und Moritz Seltersheim (beide Angestellte), einen Sohn, am 23. 7. 1943.

Landwirtschaftsabteilung: Gärtner Josef Messmer, einen Sohn, am 22. 8. 1943.

Werk Amelie I und II: Schlepper Alfred Frank, einen Sohn, am 17. 7. 1943; Schlosser Paul Fuchs, eine Tochter, am 21. 7. 1943; Fördermann Eduard Bischoff, eine Tochter, am 16. 7. 1943; Schlepper Xaver Prax, eine Tochter, am 3. 7. 1943; Schlepper Karl Fuchs, eine Tochter, am 20. 7. 1943; Fabrikarbeiter Roman Zubryki, einen Sohn, am 26. 7. 1943; Schlepper Eduard Egly, einen Sohn, am 2. 8. 1943; Fördermann Eugen Schildknecht, einen Sohn, am 1. 8. 1943; Fabrikarbeiter Jakob Zimmermann, einen Sohn, am 4. 8. 1943; Fördermann Josef Feder, eine Tochter, am 21. 8. 1943; Fabrikarbeiter Basil Schurder, eine Tochter, am 24. 8. 1943; Schlosser Gustav Jehle, einen Sohn, am 24. 8. 1943; Schlepper Karl Bohn, einen Sohn, am 28. 8. 1943; Salzmüller Wladislaw Dolski, einen Sohn, am 18. 8. 1943; Schlepper Viktor Gelly, eine Tochter, am 19. 8. 1943. Schlepper Alfred Blotz, eine Tochter, am 1. 9. 1943; Schlepper Heinrich Benedikt, eine Tochter, am 2. 9. 1943; Lehrhauer Marcin Marcinkowsky, eine Tochter, am 9. 9. 1943; Hauer Hubert Schott, eine Tochter, am 14. 9. 1943; Fördermann Erasmus Bauer, einen Sohn, am 11. 9. 1943; Schlepper Franz Schnebelen, einen Sohn, am 4. 10. 1943.

Werk Josef Else: Hilfselektriker Eugen Zurbach, einen Sohn, am 3. 7. 1943; Schrämer Albert Künemann, einen Sohn, am 17. 7. 1943; Fördermann August Muess, einen Sohn, am 20. 7. 1943; Schrämer Martin Ringenbach, einen Sohn, am 6. 8. 1943; Fördermann Albert Schroeder, einen Sohn, am 11. 8. 1943; Schlepper Josef Grieneisen, einen Sohn, am 8. 8. 1943. Fördermann Georg Werlings, eine Tochter, am 26. 8. 1943; Schlepper Heinrich Schmitt, eine Tochter, am 16. 9. 1943; Hauer Otto Dübel, einen Sohn, am 5. 8. 1943; Elektriker Alfons Weibel, einen Sohn, am 21. 9. 1943; Fördermann Justin Untz, einen Sohn, am 26. 9. 1943.

Werk Marie Luise: Mühlenarbeiter Leo Jenny, einen Sohn, am 27. 7. 1943; Rottenarbeiter Josef Bindler, eine Tochter, am 11. 8. 1943. Versetzer Leonhard Wetterwald, Zwillinge, Mädels, am 11. 8. 1943; Schlosser Georg Roth, einen Sohn, am 8. 9. 1943; Schlosser Arthur Mellinger, eine Tochter, am 16. 9. 1943.

Werk Anna: Elektriker Roland Stempflin, einen Sohn, am 4. 7. 1943; Fördermann Armand Müller, einen Sohn, am 11. 7. 1943; Schlepper Josef Zerr, einen Sohn, am 21. 7. 1943; Schlepper Marcell Niedergang, einen Sohn, am 31. 7. 1943; Fabrikarbeiter Albert Stirmel, einen Sohn, am 11. 8. 1943. Fördermann Georg Lang, eine Tochter, am 20. 7. 1943; Fabrikarbeiter Ernst Hess, eine Tochter, am 25. 8. 1943; Schlosser Albert Kriffer, einen Sohn, am 24. 8. 1943; Fördermann Edmund Urban, eine Tochter, am 8. 9. 1943; Mühle Alfred Schmitt, eine Tochter, am 23. 9. 1943.

Werk Ferdinand: Pförtner Josef Marx, eine Tochter, am 6. 7. 1943. Lokomotivführer Albert Führer, eine Tochter, am 5. 8. 1943; Verbauer Ignaz Struzik, Zwillinge (Mädels), am 11. 8. 1943; Fördermann Renatus Staechle, eine Tochter, am 20. 8. 1943; Lehrbauer Paul Ergelin, eine Tochter, am 6. 9. 1943; Schlosser Armandus Mark, einen Sohn, am 16. 9. 1943.

Werk Theodor: Tagelöhner Alfred Maurer, eine Tochter, am 25. 7. 1943; Fördermann Albin Hechinger, einen Sohn, am 27. 6. 1943. Schlosser Johann Kuß, einen Sohn, am 3. 8. 1943; Verbauer Alfred Allgeyer, einen Sohn, am 30. 8. 1943; Maler Hermann Kleinhaus, einen Sohn, am 1. 9. 1943; Hofarbeiter Heinrich Neff, einen Sohn, am 15. 8. 1943; Schlepper Eugen Haffner, einen Sohn, am 25. 9. 1943; Fabrikarbeiter August Wilhelm, eine Tochter, am 8. 8. 1943; Schlepper Kamill Schreiber, eine Tochter, am 12. 9. 1943.

Werk Alex Rudolf: Rangierer Renatus Waldvogel, einen Sohn, am 2. 8. 1943. Baublechner Emil Still, einen Sohn, am 16. 7. 1943; Klauber Josef Rominger, einen Sohn, am 7. 7. 1943; Hauer Xaver Frey, einen Sohn, am 30. 6. 1943; Elektriker Alfred Wiss, eine Tochter, am 4. 8. 1943; Fördermann Renatus Zindy, eine Tochter, am 12. 7. 1943; Lehrhauer Julius Niederhoffer, eine Tochter, am 4. 7. 1943. Fördermann Paul Meyer, eine Tochter, am 7. 8. 1943; Schmied Ernst Hutty, eine Tochter, am 17. 8. 1943; Tagelöhner Renatus Fugler, einen Sohn, am 13. 8. 1943; Lehrhauer Franz Sosinski, einen Sohn, am 21. 8. 1943; Lokoschlosser Johann Freudenreich, einen Sohn, am 28. 8. 1943. Lokoführer Xaver Scheffel, einen Sohn, am 10. 9. 1943; Platzarbeiter Josef Schuller, einen Sohn, am 8. 9. 1943; Schlosser Luzian Kauffmann, eine Tochter, am 9. 9. 1943; Fabrikarbeiter Adalbert Huck, eine Tochter, am 5. 9. 1943; Fördermann Marzell Gross, einen Sohn, am 27. 8. 1943.

Werk Ensishheim: Schlepper Xaver Jose, einen Sohn, am 25. 7. 1943; Mühlenarbeiter Ernst Schebacher, einen Sohn, am 23. 7. 1943; Fördermann Adolf Guidemann, einen Sohn, am 2. 7. 1943. Schlepper Franz Zerenger, eine Tochter, am 3. 7. 1943; Schlepper Leo Trawalter, eine Tochter, am 7. 5. 1943; Schlepper Ledegar Hensel, eine Tochter, am 10. 7. 1943; Lehrhauer Eugen Ambiehl, eine Tochter, am 17. 7. 1943; Schlosser Peter Gormiak, eine Tochter, am 3. 8. 1943. Fördermann Karl Louis, einen Sohn, am 10. 7. 1943; Rangierer Maxime Thierry, einen Sohn, am 10. 8. 1943; Hauer Josef Kuster, eine Tochter, am 22. 8. 1943; Fördermann Ernst Gradwohl, einen Sohn, am 9. 8. 1943; Lampenschlosser Xaver Moritz, einen Sohn, am 12. 8. 1943; Schlepper August Haas, einen Sohn, am 7. 8. 1943; Fabrikarbeiter Marzell Bockstaller, eine Tochter, am 12. 8. 1943; Fabrikarbeiter Johann Vonthron, eine Tochter, am 12. 8. 1943; Schlepper Josef

Bischoff, eine Tochter, am 23. 8. 1943; Dachdecker Hermann Geiger, eine Tochter, am 30. 7. 1943; Fördermann Quirinus Kieffer, eine Tochter, am 7. 9. 1943; Schlepper Franz Kaminski, einen Sohn, am 13. 9. 1943; Tagelöhner Josef Moser, einen Sohn, am 19. 9. 1943; Verloader Kasimir Elmlinger, einen Sohn, am 11. 9. 1943.

Eheschließungen



Werk Amelie I und II: Angestellter Andreas Heidet mit Eugenia Gies, 17. 7. 1943; Hauer Ludwig Hag mit Johanna Krey, 11. 9. 1943.

Werk Josef Else: Mühlenarbeiterin Anna Hungenberg mit Paul Weiß, 24. 7. 1943; Mühlenarbeiter Sylvester Hürth mit Maria Arnitz, 30. 7. 1943.

Werk Marie Luise: Schlepper Hermann Schuller mit Marie Luise Vontron, 16. 7. 1943; Fördermann Martin Meistermann mit Marie Johanna Nast, 10. 9. 1943; Schlepper Viktor Ruolt mit Cäcilia Weber, 2. 9. 1943.

Werk Anna: Bürogehilfe Lorenz Zurbach mit Helene Selb, 22. 6. 1943; Fördermann Luzian Masson mit Marie R. Büssler, 3. 7. 1943.

Werk Alex Rudolf: Fördermann Albert Weber mit Georgette Voltz, 9. 7. 1943; Fördermann Franz Walter mit Maria Ruolt, 30. 7. 1943; Fördermann Eugen Johannes mit Maria Ernestine Flory, 30. 7. 1943; Fördermann Stefan Hebingen mit Maria Johanna Bothner, 6. 8. 1943; Hilfsklempner Julius Schilling mit Maria Zimmerle, 24. 7. 1943.

Werk Ensisheim: Schlepper Albert Störklen mit Martha Weiß, 5. 5. 1943; Schlepper Karl Helm mit Johanna Strohmaier, 17. 7. 1943; Schlepper Joh. Bapt. Mey mit Maria Brengard, 9. 7. 1943.



Durch den Tod verloren wir folgende Arbeitskameraden:

Werk Amelie I und II: Schlepper Eduard Stadelmann, an den Folgen eines Arbeitsunfalles, am 30. 7. 1943; Maurer Ernst Busch (Giroda), am 13. 9. 1943; Pförtner Karl Humbrecht, am 4. 9. 1943.

Werk Josef Else: Schlepper Andreas Kaltenbach, am 24. 7. 1943; Mühlenarbeiter Heinrich Herr, am 26. 9. 1943.

Werk Marie Luise: Lehrhauer August Mure (tödl. Betriebsunfall), am 26. 7. 1943; Fabrikarbeiter Heinrich Ehrhardt, am 12. 6. 1943; Fabrikarbeiter Georg Winterhalter, am 30. 9. 1943.

Werk Ferdinand: Hauer Stanislaw Wroblewski (tödl. Betriebsunfall), am 17. 7. 1943; Hilfsmaler Adolf Diederich, am 5. 9. 1943.

Werk Theodor: Mühlenarbeiter Marian Rodzen (tödl. Betriebsunfall), am 27. 9. 1943.

Werk Alex Rudolf: Gipser Angelo Bonari, am 6. 7. 1943; Mühlenarbeiter Eugen Weiß, am 2. 7. 1943; Mühlenarbeiter Leo Lehr, am 31. 7. 1943; Magazinarbeiter Emil Hoog, am 11. 8. 1943; Fördermann Heinrich Lamey (Folgen eines Betriebsunfalls), am 30. 8. 1943; Steiger Renatus Klibstihl (Folgen eines Betriebsunfalls), am 12. 8. 1943; Schlepper Johann Wieszorek, am 30. 8. 1943; Ausklauber Philipp Hans, am 6. 7. 1943.

Wir werden das Andenken dieser treuen Kameraden stets hoch in Ehren halten!

Elsässische Kaliwerke GmbH.

Herausgegeben im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Werkzeitschriften im Presseamt der DAF., Berlin W 35, von der Betriebsgemeinschaft Elsässische Kaliwerke GmbH., Mülhausen/Els. — Schriftwalter: Rudolf Weicher. — Druck: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg. — Erscheint zweimonatlich. — Nr. 1/35.

Collection Perso P.T.